

Diskussionspapier Nr. 8



Fallstudien als Forschungsdesign der Betriebswirtschaftslehre –
Anleitung zur Erarbeitung von Fallstudien

von Robert J. Zaugg

April 2006

Diskussionspapiere der WHL – Wissenschaftlichen Hochschule Lahr

<http://www.whl.akad.de/diskussionspapiere>

Adresse des Verfassers

Professor Dr. Robert J. Zaugg*
Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre /
Personalmanagement und Organisation
Hohbergweg 15-17
D-77933 Lahr

Herausgeber:
WHL – Wissenschaftliche Hochschule Lahr
Hohbergweg 15–17
D-77933 Lahr

Phone +49-(0)7821-9238-50

Fax +49-(0)7821-9238-63

www.whl-lahr.de

* Prof. Dr. Robert J. Zaugg ist Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre und Inhaber des Lehrstuhls für Personalmanagement und Organisation der WHL Wissenschaftlichen Hochschule Lahr. robert.zaugg@whl-lahr.de, Forschungsschwerpunkte: Personal- und Organisationsmanagement, Leadership sowie Fallstudienmethodik.

Inhaltsverzeichnis und Überblick

| | | |
|-------|--|----|
| 1. | Einleitung | 3 |
| 2. | Charakterisierung der Fallstudienmethodik | 4 |
| 3. | Anwendungsmöglichkeiten | 6 |
| 3.1 | Vorbemerkungen | 6 |
| 3.2 | Schulung | 7 |
| 3.3 | Forschung | 8 |
| 3.4 | Beratung | 8 |
| 3.5 | Management | 9 |
| 3.5.1 | Unternehmensführung und -entwicklung | 9 |
| 3.5.2 | Unternehmenskommunikation | 10 |
| 3.5.3 | Personalmanagement | 10 |
| 4. | Fallstudien als Design der Sozialforschung | 11 |
| 4.1 | Fallstudien und explorative Forschung | 11 |
| 4.2 | Anforderungen an die Fallstudie als Design der Sozialforschung | 13 |
| 5. | Vorgehen zur Erarbeitung von Fallstudien | 15 |
| 5.1 | Vorgehensheuristik im Überblick | 15 |
| 5.2 | Festlegung der Forschungsfragestellung | 16 |
| 5.3 | Auswahl der Untersuchungseinheit (Faldefinition) | 17 |
| 5.4 | Bestimmung der Forschungsstrategie und der Forschungsmethoden | 18 |
| 5.5 | Vorbereitung der Datenerhebung | 20 |
| 5.6 | Datenerhebung | 21 |
| 5.7 | Aufbereitung der Daten | 22 |
| 5.8 | Auswertung der Daten und Interpretation | 23 |

| | | |
|------|--------------------------|----|
| 5.9 | Verfassen der Fallstudie | 24 |
| 5.10 | Nachbereitung | 26 |
| 6. | Schlussfolgerungen | 26 |
| 7. | Literaturverzeichnis | 29 |

Überblick

- Die Fallstudienmethode erfreut sich in der Betriebswirtschaftslehre zunehmender Beliebtheit. Sie wird in der Lehre, in der Beratungspraxis, der Unternehmensführung und der betriebswirtschaftlichen Forschung angewandt.
- Während die didaktischen Aspekte der Fallstudienmethode (Bearbeitung von Fallstudien) in der deutschsprachigen Literatur häufig thematisiert wurden, finden sich Anleitungen zur Nutzung der Fallstudie als Forschungsdesign eher selten.
- Der vorliegende Beitrag wendet sich der Fallstudie als Forschungsdesign der Betriebswirtschaftslehre zu und entwirft eine Vorgehensheuristik zur Erarbeitung von Fallstudien.
- Die Berücksichtigung einiger zentraler Qualitätskriterien (z. B. Triangulation von Methoden und Perspektiven, Dokumentation des Forschungsprozesses, Eindeutige Festlegung des Forschungsgegenstandes etc.) erhöht die Vergleichbarkeiten und die Generalisierbarkeit von Fallstudien.
- Stichworte: Fallstudie, explorative Forschung, Forschungsmethode, lehre, Problemerkennung, Entscheidungsfall, Problemlösung, Triangulation

Fallstudien als Forschungsdesign der Betriebswirtschaftslehre

Anleitung zur Erarbeitung von Fallstudien

Robert J. Zaugg

1. Einleitung

Die Arbeit mit Fallstudien hat in der Betriebswirtschaftslehre eine lange Tradition und erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Die Fallstudienmethode wurde um 1870 (vgl. Lynn 1998, S. 3) an der Harvard Law School entwickelt und wird seit Beginn des 20. Jahrhunderts an der Graduate School of Business Administration der Harvard University als zentrale Lehr- und Lernmethode eingesetzt (vgl. Marsick 1990, S. 226; Meier 1995, S. 137). Erich Kosiol hat die Fallstudienmethode als einer der ersten in der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre als Lehrmethode in der Universitätsausbildung eingesetzt (vgl. Kosiol 1957). Die Tatsache, dass im Zusammenhang mit konzeptionellen und methodologischen Aspekten der Fallstudie häufig von der *Fallstudienmethode* die Rede ist, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Fallstudie wesentlich mehr darstellt als eine Forschungsmethode in engeren Sinn. Es ist daher angemessener von der Fallstudie als *Forschungsdesign* (vgl. Vaus 2001, S. 219) oder als Forschungsstrategie (vgl. Yin 1981, S. 59; Yin 1993, S.33) zu sprechen.

Neben ihrer Funktion als didaktisches Instrument in der Universitätsausbildung lässt sich die Fallstudie in weiteren Bereichen anwenden. Sie dient zunehmend auch als anwendungsorientierte Schulungstechnik und als Design der Sozialforschung. Sie wird z. B. im Rahmen der Unternehmensberatung und bei Prozessen der Organisationsentwicklung eingesetzt und lässt sich zudem zu Zwecken der Unternehmenskommunikation verwenden. Der vorliegende Beitrag wendet sich vor allem der Fallstudie als Design der explorativen Sozialforschung zu. Sein Ziel besteht darin, eine Vorgehensheuristik zu entwerfen, welche die Erarbeitung von Fallstudie erleichtert und dazu beiträgt, die Vergleichbarkeit und Generalisierbarkeit von Fallstudien zu erhöhen.

Die zunehmende Bedeutung der Fallstudie als Forschungsdesign zeigt sich auch in der Zunahme von Veröffentlichungen, die Fallstudien beinhalten, und in der Zunahme von Fallsammlungen auf dem Internet. De Vaus spricht von der Fallstudie sogar als „(...) major design for social research.“ (Vaus 2001, S. 231).

2. Charakterisierung der Fallstudienmethodik

Der Begriff der Fallstudie (Case Study) wird in Anlehnung an Yin wie folgt definiert: „A case study is an empirical inquiry that investigates a contemporary phenomenon within its real life context; when the boundaries between phenomenon and context are not clearly evident; and in which multiple sources of evidence are used.” (Yin 1994, S. 23). Diese Definition ist auf die Bedeutung der Fallstudie als Forschungsdesign ausgerichtet. Sie stellt deren qualitative Orientierung und die grosse Bedeutung eines methodisch-konzeptionellen Pluralismus in den Vordergrund. Fallstudien sind als Forschungsdesign vor allem dann geeignet, wenn es eine grosse Zahl von Variablen bei einer kleinen Zahl von Untersuchungseinheiten zu analysieren gilt und der Kontext eine wichtige Rolle spielt (vgl. Vaus 2001, S. 231 f.).

In Anlehnung an die Phasen der organisatorischen Gestaltung (vgl. Grochla 1982, S. 44 ff.) lassen sich Fallstudien danach unterscheiden, auf welche Phase dieses heuristischen Prozesses das Hauptaugenmerk gerichtet ist. Die Phasen bauen in einer logischen Ordnung aufeinander auf.

- *Problemerkennungsfall:* In diesem Fall geht es um die erste Identifikation offener und/oder verdeckter Probleme auf der Basis einer groben Situationsbeschreibung.
- *Beschreibungsfall:* Ausgehend von der Ermittlung und Analyse der relevanten internen und externen Rahmenbedingungen umschreibt dieser Fall eine spezifische Unternehmungssituation. Die Fallstudie soll die Beschaffung von Zusatzinformationen anregen und dadurch die Komplettierung der Situationsbeschreibung ermöglichen.
- *Diagnosefall:* Während es in Problemerkennungsfall um die grobe Charakterisierung einer Problemstellung geht, beschäftigt sich der Diagnosefall mit der differenzierten Herausarbeitung der zentralen Fragestellungen sowie der relevanten Daten.
- *Problemlösungsfall:* Aufbauend auf der präzisen Beschreibung des Problems können eine oder mehrere spezifische Problemlösungen konzipiert werden. In dieser Form, beschreibt der Fallautor bzw. die Fallautorin wie eine Unternehmung/Institution ein konkretes Problem gelöst hat.
- *Bewertungsfall:* In Erweiterung des Problemlösungsfalles stellt der Bewertungsfall mehrere mögliche Handlungsalternativen vor, welche vom Untersuchungsgegenstand (Unternehmung, Person oder Personengruppe) entwickelt und anschlies-

send bewertet wurden. Der Fall enthält somit auch Bewertungskriterien und Hinweise zu deren Gewichtung.

- *Entscheidungsfall*: Neben der Situationsbeschreibung, der Erläuterung von Lösungsalternativen und deren Bewertung fokussiert der Entscheidungsfall auf die Begründung der implementierten Lösung. Aus der umfassenden Begründung resultieren in der Regel ein tieferes Problemverständnis und eine fundiertere Erkenntnis darüber, wie Entscheidungen in sozialen Systemen zustande kommen.
- *Umsetzungsfall (Präzisierte Problemlösungsfall)*: Im Grunde genommen handelt es sich bei dieser Form um einen sehr ausführlich begründeten und detailliert ausgearbeiteten Lernfall, der zudem über die Umsetzung der gewählten Lösung Auskunft gibt. In seltenen Fällen kann eine Gegenüberstellung der für eine Massnahme festgelegten Ziele mit den tatsächlich erreichten Ergebnissen und damit eine Evaluation der Lösung durchgeführt werden. Es versteht sich, dass solche Fallstudien eine längerfristige Zusammenarbeit mit dem Untersuchungsgegenstand, eine grosse Offenheit des Partners und die Kenntnis der vorgängig festgelegten und nicht ex post konstruierten Zielsetzungen einer Massnahme erfordern.

Abbildung 1 stellt die verschiedenen Formen von Fallstudien im Überblick dar. Differenzierungskriterium ist der Ausarbeitungs- bzw. Präzisierungsgrad. Es gilt zu bedenken, dass jede Stufe auf der vorangegangenen aufbaut und deren Informationen enthält.

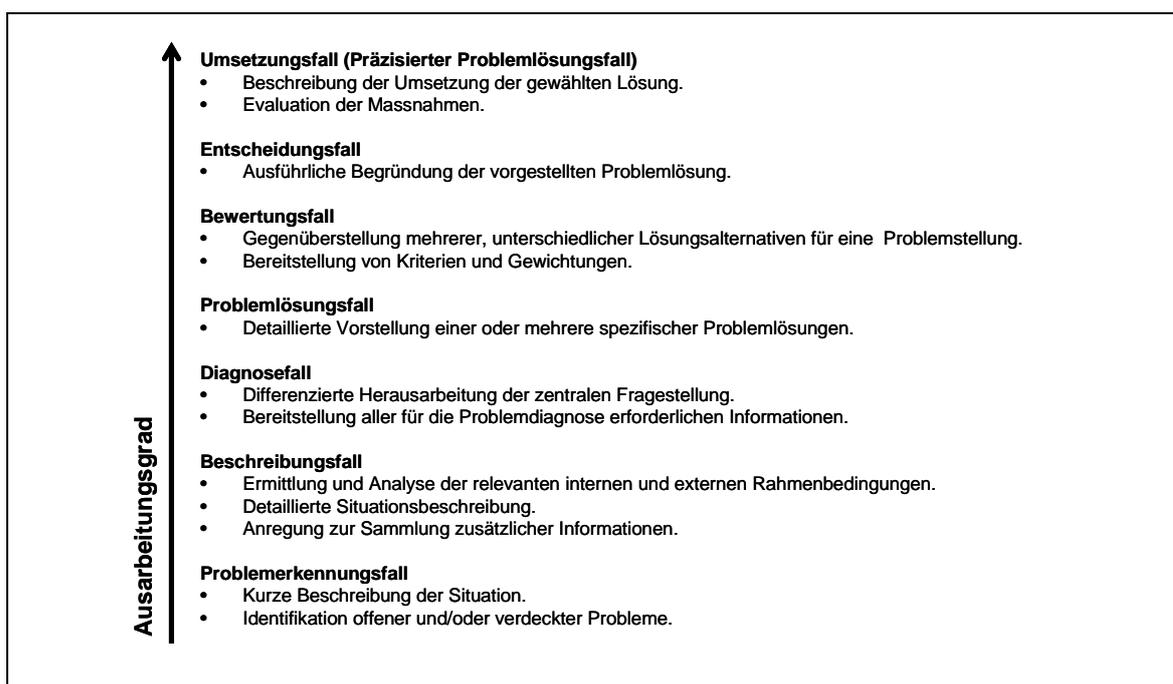


Abbildung 1: Formen von Fallstudien

Einen weiteren Klassifikationsvorschlag legen Mauffette-Leenders et al. vor (vgl. Mauffette-Leenders/Erskine/Leenders 1999, S. 11 ff.). Sie sprechen von einem „case difficulty cube“ und unterscheiden drei Dimensionen, die jeweils drei Ausprägungen aufweisen.

1. *Die analytische Dimension:* Hier geht es um die Aufgabe bzw. die erforderliche Entscheidung. Fallstudien können das zu bewältigende Problem explizit benennen und dessen Lösung umfassend beschreiben (Schwierigkeitsgrad 1) oder sie können lediglich Informationen zur Verfügung stellen, welche von den Bearbeitern des Falles selbst untersucht werden müssen (Schwierigkeitsgrad 3). Beispiel: Bereitstellung einer Bilanz und Erfolgsrechnung ohne zusätzliche Angaben.
2. *Die konzeptionelle Dimension:* In dieser Dimension wird die Frage thematisiert, welche Theorien, Konzepte und Techniken eingesetzt werden müssen, um die Fallstudie zu lösen. Die Bandbreite reicht wiederum von Fallstudien, die nur auf *eine* Theorie zurückgreifen und zudem einfach verständlich ist, bis hin zu Fallstudien, welche die Kenntnis mehrerer komplexer Theorien - eventuell sogar aus mehreren Disziplinen voraussetzen.
3. *Die Präsentationsdimension:* Diese Dimension differenziert Fallstudien nach der Form der Aufbereitung der Informationen. Kurze, sehr gut strukturierte, alle relevanten Informationen umfassende und in schriftlicher Form vorliegende Fälle werden dem Schwierigkeitsgrad 1 zugewiesen. Sehr lange Fälle, die nicht oder wenig strukturiert sind und nur einen Teil der zur Falllösung erforderlichen Informationen enthalten sowie zudem verschiedene Informationsquellen umfassen (z. B. Texte, Tonbandaufzeichnungen, Videos, Datenbanken etc.) entsprechen dem Schwierigkeitsgrad 3.

3. Anwendungsmöglichkeiten

3.1 Vorbemerkungen

Obwohl dieser Beitrag auf die Erläuterung der Fallstudie als Forschungsdesign fokussiert, ist es notwendig, deren bereite Anwendungsmöglichkeiten im Überblick vorzustellen. So kann eine Fallstudie besonders dann erfolgreich in der Ausbildung eingesetzt

werden, wenn sie im Rahmen eines systematischen Forschungsprozesses erarbeitet oder von einem Praktiker in strukturierter Form vorgebracht wird.

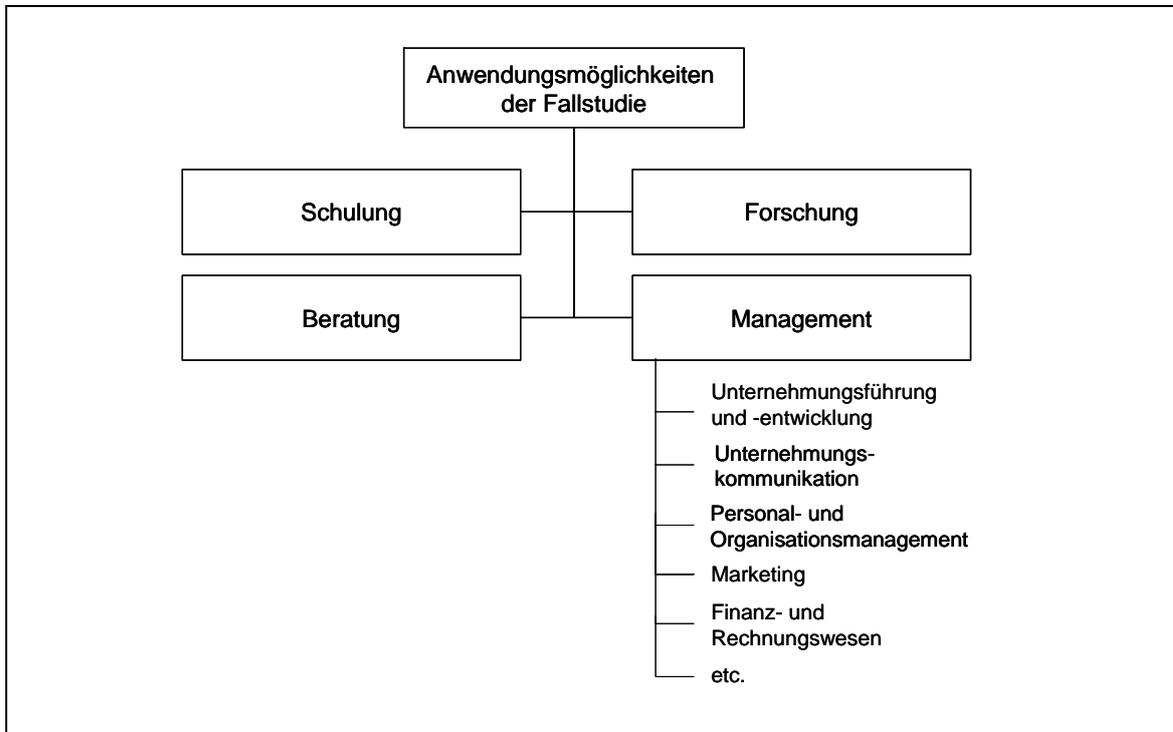


Abbildung 2: Anwendungsmöglichkeiten der Fallstudie im Überblick

3.2 Schulung

In der Hochschulausbildung findet die Fallstudie bereits seit langem Anwendung. Während sie zuerst vor allem in der Jurisprudenz (vgl. Lynn 1998, S. 4 ff.) und in der Medizin (vgl. Lynn 1998, S. 7 ff.) zum Einsatz kam, ist dieses didaktische Instrument heute zu einem festen Bestandteil der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung geworden (vgl. Lynn 1998, S. 9 ff.). Sie kann u. a. zur Illustration von Vorlesungsinhalten, als ergänzende Lektüre, in Seminaren und Übungen, zur Repetition und zur Prüfungssimulation eingesetzt werden. Die Fallmethode überbrückt die Kluft zwischen Theorie und Praxis. Sie ist eine sinnvolle Ergänzung traditioneller Lehrmethoden (wie z. B. der reine Lehrvortrag oder das Literaturstudium), da sie die aktive Beteiligung gegenüber einer rezeptiv-passiven „Konsumation“ des dargebotenen Stoffes in den Vordergrund stellt. Die Studierenden werden mit realen Problemsituationen konfrontiert, die häufig durch unvollständige Information und hohe Komplexität gekennzeichnet sind. Durch die Arbeit mit Fallstudien können Studierende ihr theoretisches Wissen vertiefen und dessen Anwendung in konkreten Problemsituationen üben, ihre analytischen Fähigkeiten aus-

bauen und – sofern die Fallstudien in Gruppen bearbeitet werden – ihre soziale Kompetenz entwickeln.

Dass die Arbeit mit Fallstudien besonders gut zur Förderung der Problemlösungsfähigkeit geeignet ist, zeigt das folgende Zitat von Erich Kosiol: „Die Methode der praktischen Fälle fördert das selbständige Kennen lernen von Sachzusammenhängen in hohem Maße, gibt, unabhängig von der Art der Fragestellungen, ständig neue Impulse zum Nachforschen. Es gilt aufzuspüren, welche noch fehlenden Kenntnisse erworben werden müssen, wo sich Informationslücken befinden und welche Überlegungen anzustellen sind, um die Problemlösung zu finden. Die Aneignung des Wissens und die methodische Einkreisung erfolgen stets in selbständiger Arbeit.“ (Kosiol 1957, S. 33).

3.3 Forschung

Die Fallstudie wird häufig den qualitativen Methoden der Sozialforschung zugewiesen (vgl. Merriam 1988; Lamnek 1989; Mayring 1993, S. 27 ff.). Aufgrund der zunehmenden Konvergenz quantitativer und qualitativer Analysen (vgl. Mayring 2001) wird diese Zuordnung hier nicht nachvollzogen. Zum einen deshalb, weil der Eindruck entstehen könnte, dass im Forschungsdesign der Fallstudie keine quantitativen Methoden zum Einsatz kommen dürfen, was nicht der Fall ist, und zum anderen, weil auch quantitative Einzelfallstudien bekannt sind (vgl. Lincoln/Guba 1985; Strauss 1996). Gemäss Scholz/Tietje dienen Fallstudien sogar zur Integration von qualitativem und quantitativem Wissen (vgl. Scholz/Tietje 2002, S. 3). Wie bereits erwähnt, wird hier die Fallstudie als Forschungsdesign und nicht nur als Methode verstanden, weil sie die Verwendung verschiedener Methoden und die Verarbeitung von qualitativen und quantitativen Daten erlaubt.

3.4 Beratung

Auch in der Beratung findet die Fallstudie – zumindest implizit – breite Anwendung. Beratende nutzen dieses Design entweder zur systematischen Bestandaufnahme der Ausgangslage beim Klienten (Beschreibungsfall), zur Problemdiagnose (Diagnosefall), zur Vorstellung einer Problemlösung (Problemlösungsfall), zum Vergleich alternativer Lösungsansätze (Bewertungsfall), zur Vorbereitung einer Entscheidungsgrundlage für das Management (Entscheidungsfall) oder zur detaillierten Beschreibung der zu implementierenden Lösung (Umsetzungsfall). Yin nennt als weitere Anwendungsmöglichkeit

die Evaluation von Programmen der öffentlichen Hand (vgl. Yin 1993, S. 55 ff.). Evaluation wird in der vorliegenden Publikation der Beratung zugewiesen, obwohl sie auch als Forschungsansatz verstanden werden kann.

Die Fallstudie lässt sich im Sinne der Aktionsforschung (vgl. Kühn/Grünig 1986) auch gleichzeitig als Beratungsinstrument und als Forschungsmethode einsetzen. Backhaus/Plinke haben in einem Beitrag zur Fallstudie als Kooperationsfeld von Hochschule und Praxis aufgezeigt, dass die „(...) Fallstudie in der Lage (ist), (...) Kooperationshemmnisse zu überwinden, indem sie Verständigungsschwierigkeiten zwischen Praxis und Hochschule abbaut und durch Nutzenstiftung für beide Seiten bei begrenztem Aufwand eine wenigstens partielle Interessenharmonie bewirkt.“ (Backhaus/Plinke 1977, S. 616. Im Original teilweise kursiv.). Die Risiken der Aktionsforschung, wie der Verlust der Objektivität des Forschenden oder die Beeinflussung des Untersuchungsgegenstandes durch den Forschenden sind durch eine gewissenhafte Dokumentation des methodischen Vorgehens und durch vorsichtige Interpretationen zu minimieren. Ganz lassen sie sich nicht ausschalten.

3.5 Management

3.5.1 Unternehmungsführung und -entwicklung

Das Survey-Guided Feedback (vgl. Likert 1967; Bowers 1973; Bowers/Franklin 1977) oder die partizipative Unternehmungsentwicklung können die Fallstudie als Technik des evolutionären, organisationalen Wandels einsetzen. Diese Form des Wandels geht davon aus, dass soziale Systeme sich nur in einem längerfristigen Prozess unter Beteiligung der betroffenen Mitarbeitenden nachhaltig verändern können. Im Survey-Guided Feedback werden Informationen über die eigene Organisation an die Mitarbeitenden zurückgekoppelt, um bei ihnen ein Problembewusstsein, eine systematische Problemdiagnose und die Identifikation von Handlungsalternativen auszulösen. Der Beschreibungs- und der Diagnosefall sind für diesen Zweck durchaus geeignet. Es ist zudem denkbar, dass Mitarbeitende aller Stufen mit der Erarbeitung eines Bewertungs- oder Entscheidungsfalles beauftragt werden. Sie können dadurch ihre Sachkenntnis in den Prozess einfließen lassen, tragen Verantwortung für die Entwicklung der eigenen Unternehmung und fördern die Akzeptanz der Lösungsansätze bei der breiten Mitarbeiterschaft. In der Form von Szenarien und Simulationen beschäftigen sich auch Geschäftsleitungen

mit besonderen Formen der Fallstudie, die weitreichende Konsequenzen für die Unternehmungsentwicklung haben können.

3.5.2 Unternehmungskommunikation

Erfolgreich umgesetzte Problemlösungen werden von den jeweiligen Unternehmungen häufig auch aus eigenem Antrieb in Fallstudien aufbereitet und veröffentlicht. Auf der Internetseite von Fujitsu sind beispielsweise eine beträchtliche Anzahl von Fallstudien über Projekte, die gemeinsam mit Kunden realisiert wurden, beschrieben (vgl. Fujitsu 2002). Die grosse Zahl von Sammelwerken, die neben einem konzeptionell-theoretischen Teil häufig auch einen Praxisteil mit Fallstudien enthalten, sowie Praxisberichte in Fachzeitschriften belegen diese Aussage. Die Unternehmungen bzw. deren Vertreter versprechen sich von diesen Veröffentlichungen einen Imagegewinn, Akquisitionsvorteile auf dem Arbeitsmarkt, die gezielte Vermittlung von Werbebotschaften sowie eine erleichterte Kontaktaufnahme durch Interessierte. Insbesondere Beratungsunternehmen nutzen dieses Kommunikationsinstrument sehr intensiv. Sie veröffentlichen entweder eigene Fachzeitschriften wie beispielsweise das McKinsey Quarterly oder beliefern Managerzeitschriften regelmässig mit Fallstudien.

Durch die Veröffentlichung in internen Medien (z. B. Mitarbeiterzeitung, Intranet, Anschlagbrett) wird die Fallstudie auch zum Instrument der innerbetrieblichen Kommunikation. So lassen sich u. a. Botschaften der Unternehmungskultur in Fallstudien transportieren („Wir sind innovativ!“), das Wissen der Mitarbeitenden über Unternehmungsprozesse oder andere Bereiche vertiefen sowie herausragende Leistungen eines Teams oder einer Person anerkennen.

3.5.3 Personalmanagement

Auch im Personalmanagement finden Fallstudien Anwendung. Sie lassen sich primär in der Personalauswahl, der Personalentwicklung und im Personalmarketing verwenden.

Als *Selektionsinstrument* sind Fallstudien vor allem dann geeignet, wenn es um die Beurteilung der Analysefähigkeit, des Entscheidungsverhaltens (vgl. Mentzel 1997, S. 192) und der Problemlösungsfähigkeit geht. Bei der Bearbeitung in einer Gruppe lassen sich zudem die Teamfähigkeit, die Kommunikationsfähigkeit und die Konfliktfähigkeit beobachten. Die abschliessende Präsentation der Falllösung liefert Aufschluss über die Präsentationsfähigkeit eines Kandidaten. Als Postkorbübung testet die Fallstudie die

Fähigkeit eines Kandidaten, Prioritäten zu setzen, zu delegieren und unter Zeitdruck Entscheidungen zu fällen. Assessment Center beinhalten häufig Fallstudien als eines von mehreren Auswahlverfahren.

Genauso wie die Fallstudie dazu geeignet ist, die erwähnten Fähigkeiten und Persönlichkeitsaspekte im Rahmen der Personalauswahl zu überprüfen, kann sie auch zu deren Schulung im Rahmen der *Personalentwicklung* dienen. Berthel weist darauf hin, dass es bei der Anwendung der Fallstudie weniger um die Wissensvermittlung, sondern vielmehr um die Umsetzung theoretischen Wissens in praktische Problemlösungen geht (vgl. Berthel 1997, S.325). Fallstudien dürften aufgrund der von ihnen geförderten Kompetenzen vor allem in der Führungskräfteentwicklung zum Einsatz kommen. Allerdings lassen sich Beschreibungsfälle auch als Anschauungsmaterial im Rahmen der Fachausbildung einsetzen.

Im Bestreben, die am Arbeitsmarkt stark umworbenen Nachwuchskräfte frühzeitig zu identifizieren und an die Unternehmung zu binden, nutzen Unternehmungen Fallstudien zunehmend auch als Instrument des *Personalmarketings*. Sie erklären sich dazu bereit, mit Studierenden in Fallstudien zusammen zu arbeiten und die notwendigen Informationen zur Verfügung zu stellen oder laden Gruppen von Studierenden sogar zu Fallstudientrainings ein. Während der Fallbearbeitung werden die Studierenden systematisch beobachtet, Personen mit überdurchschnittlichem Potential identifiziert und gelegentlich auch rekrutiert. Hinzu kommt, dass Studierende die Bereitschaft einer Unternehmung zur Kooperation positiv wahrnehmen. Daraus resultiert wiederum ein höheres akquisitorisches Potenzial am Arbeitsmarkt.

Nach der Vorstellung der breiten Anwendungsmöglichkeiten der Fallstudie, wird nun auf die Fallstudie als Design der Sozialforschung und den Prozess der Erarbeitung von Fallstudien eingegangen.

4. Fallstudien als Design der Sozialforschung

4.1 Fallstudien und explorative Forschung

Die Fallstudie lässt sich in der explorativen Forschung (vgl. Vaus 2001, S. 219) auf verschiedenen Erkenntnisstufen einsetzen (vgl. Grochla 1978, S. 68 ff.). Sie ist besonders zur Untersuchung neuer, noch wenig bearbeiteter Fragestellungen geeignet (vgl. Eisenhardt 1989, S. 532). Auf der Ebene der begrifflichen Aussagen dient sie durch die Fest-

legung der Begrifflichkeiten zu einer ersten Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes. Sie verwendet deskriptive Aussagen (2. Stufe), um den Untersuchungsgegenstand zu beschreiben und Hypothesen zu generieren. Im Rahmen von explanatorischen Aussagensystemen (3. Stufe) ergänzt die Fallstudie Annahmen über Wirkungszusammenhänge und reichert diese inhaltlich an. Da aus der Erforschung eines einzelnen Falles keine generell gültigen Aussagen abgeleitet werden können (Problem der Induktion), konzentriert sich die Fallstudie darauf, Variablen zu operationalisieren, Theorien oder Hypothesen zu präzisieren und diese anhand von praktischen Beispielen zu illustrieren (vgl. Kromrey 1991, S. 426 f.).

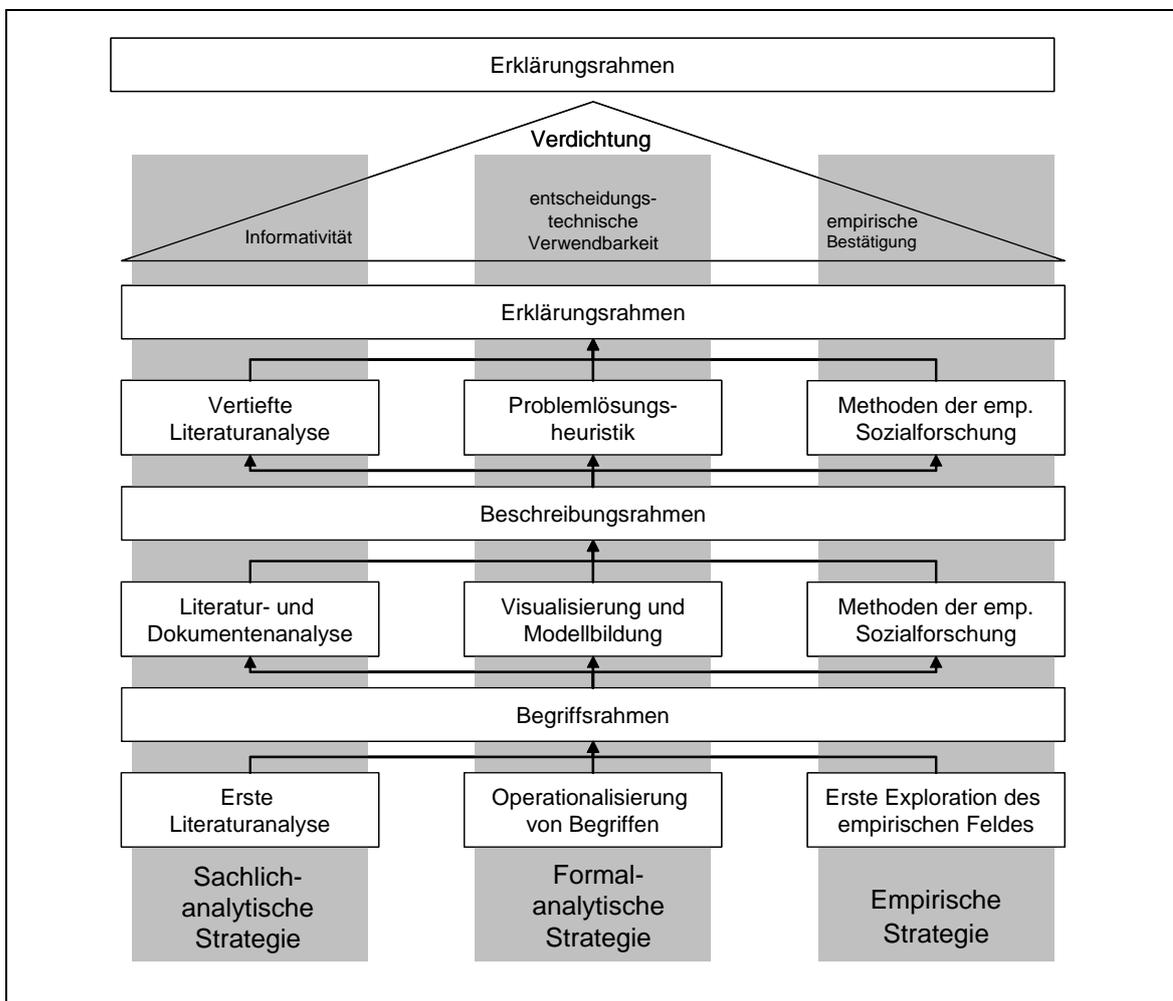


Abbildung 3: Arten von Bezugsrahmen und Forschungsstrategien (Zaugg 2002: 29)

Die Generalisierbarkeit der Ergebnisse von Fallstudien kann durch Mehr-Fall-Designs (vgl. Boos 1993, S. 39 und 43) oder vergleichende Fallstudien gesteigert werden. Der vorliegende Beitrag möchte durch den Entwurf eine Fallstudienmethodik im Entde-

ckungszusammenhang dazu beitragen, die Vergleichbarkeit und Generalisierbarkeit von Fallstudien zu erhöhen.

4.2 Anforderungen an die Fallstudie als Design der Sozialforschung

Da sich die Fallstudie sowohl qualitativer als auch quantitativer Techniken der Sozialforschung bedient und die eindeutige Abgrenzung dieser beiden Ausrichtungen zunehmend erschwert ist (vgl. Mayring 2001), wird die Fallstudie bewusst nicht einem dieser beiden Kategorien zugeordnet. Es zeigt sich aber, dass bei der Erarbeitung von Fallstudien häufiger qualitative Verfahren zur Anwendung kommen als quantitative Techniken und zudem die Stichproben sehr klein sind. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, diese Strategie der Sozialforschung an den Massstäben der qualitativen Forschung zu messen (vgl. Mayring 1990, S. 13 ff.).

Ergänzend zu den Anforderungen der qualitativen Forschung sind drei weitere Merkmale der Fallstudienmethode zu erwähnen (vgl. Blum 1999, S.269). Es sind dies die Kontextabhängigkeit des untersuchten Phänomens, die Triangulation von Methoden und Perspektiven sowie die Erforschung einer im Hinblick auf wissenschaftliche Perspektiven abgegrenzten sozialen Einheit mit einer spezifischen Fragestellung (vgl. Boos 1993, S. 35). Das Merkmal der *Kontextabhängigkeit* deckt sich sehr gut mit den Anforderungen zur Erfassung ganzheitlicher Phänomene (vgl. Mayring 1993, S. 20 f.). Dies ist mit ein Grund dafür, dass sich die Nutzung des Bezugsrahmens als Heuristik der explorativen Forschung (vgl. Zaugg 2002) im Zusammenhang mit der Erarbeitung von Fallstudien bewährt hat. Bezugsrahmen erlauben die Konstruktion eines Netzes von unterschiedlich bewährten und präzisierten Hypothesen. Sie sind als Strukturierungshilfen sehr geeignet.

Mit dem Merkmal der *Triangulation* von Methoden und Perspektiven (vgl. Yin 1994, S. 91 ff.; Stake 1995, S. 49 ff.) ist die Forderung nach einem methodisch-konzeptionellen Pluralismus angedeutet, wie ihn beispielsweise Grochla oder Kubicek für die Betriebswirtschaftslehre schon vor über 20 Jahren gefordert haben (vgl. Kubicek 1977, S. 20; Grochla 1978, S. 97 ff.). Im Sinne der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit und der Methodenkontrolle müssen die angewandten Methoden, die ergriffenen Prozessschritte und die eingenommenen Perspektiven äusserst gewissenhaft dokumentiert und begründet werden. Eisenhardt sieht den Vorteil der Triangulation darin, dass „(...) multiple

data collection methods (provide) stronger substantiation of constructs and hypotheses.“ (Eisenhardt 1989, S. 538).

Fallstudien können verschiedenste Untersuchungseinheiten zum Gegenstand haben (Einzelpersonen, Personengruppen, Organisationen etc.) und auf verschiedene Inhalte ausgerichtet sein. Es ist daher sehr wichtig, eindeutig festzulegen, was der Fall ist. Die *Abgrenzung der Fallstudie* hinsichtlich Untersuchungseinheit und einer spezifischen Fragestellung wird in der wissenschaftlichen Diskussion mit dem Begriff „bounding problem“ umschrieben (vgl. Lincoln/Guba 1985; Yin 1994: 32).

5. Vorgehen zur Erarbeitung von Fallstudien

5.1 Vorgehensheuristik im Überblick

Vor dem Hintergrund der Forderung nach intersubjektiver Nachvollziehbarkeit und gewissenhafter Dokumentation des methodischen Vorgehens kann sich die Verwendung einer Vorgehensheuristik zur Erarbeitung von Fallstudien als nützlich erweisen. Der hier vorgestellte Prozess geht auf die zentralen Schritte der Entwicklung von Fallstudien ein und weist auf geeignete Methoden hin. Wie bereits im Begriff der Heuristik angedeutet, ist dieser Prozess iterativ angelegt. Eisenhardt umschreibt diesen Sachverhalt wie folgt: „The process of building theory from case study research is a strikingly iterative one. (...) For example, an investigator may move from cross-case comparison, back to redefinition of the research question, and out to the field to gather evidence on an additional case.“ (Eisenhardt 1989, S. 546). Rückkopplungen und Vorkopplungen stellen sicher, dass Forschende Lerneffekte während des Prozesses für dessen Optimierung nutzen können. In Abbildung 4 sind einerseits die neun Prozessschritte und andererseits die wichtigsten Vor- und Rückkopplungen dargestellt.



Abbildung 4: Vorgehensheuristik zur Erarbeitung von Fallstudien

Die Festlegung einer spezifischen Forschungsfragestellung hat beispielsweise weitreichende Konsequenzen für die Bestimmung der Forschungsstrategie und die Forschungsmethoden. Diese determinieren wiederum, auf welche Art und Weise die Daten aufbereitet werden müssen. Erfahrungen in der Datenerhebung oder in der Datenaufbereitung können, falls diese teilweise parallel stattfinden, zu einer Anpassung der in Schritt 4 erarbeiteten Erhebungsunterlagen (z. B. Interviewleitfaden, Fragebogen, Beobachtungsleitfaden etc.) oder sogar einer Erweiterung der eingesetzten Forschungsmethoden (Schritt 3) führen.

Die Art und Weise der Fallbearbeitung hat einen unmittelbaren Einfluss auf die Aufbereitung der Fallstudie. Falls sie zu Ausbildungszwecken verwendet werden soll, ist eine didaktische Nachbearbeitung (vgl. Schritte 8 und 9) erforderlich.

5.2 Festlegung der Forschungsfragestellung

Der erste Schritt bei der Erarbeitung einer Fallstudie besteht in der Formulierung der zentralen Forschungsfragestellung. Forschende müssen die Ziele und den Zweck ihrer Fallstudie offen legen. Lohnende Fragestellungen lassen sich beispielsweise durch Literaturanalysen, Expertengespräche und Introspektion gewinnen. Entsprechend der doppelten Zielsetzungen der Betriebswirtschaftslehre als anwendungsorientierte Sozialwissenschaft (vgl. Schanz 1988, S. 11 ff.; Behrens 1993, Sp. 4768), lassen sich theoretische und praktische Zielsetzungen unterscheiden. Es empfiehlt sich, gleich zu Beginn auch das Zielpublikum der Fallstudie festzulegen. Des Weiteren ist es wichtig, den Untersuchungsgegenstand eindeutig zu definieren. Gegenstand einer Fallstudie können Einzelpersonen, Personengruppen, Organisationen, Branchen, Wirtschaftsräume, Projekte, Programme, Entscheidungen etc. sein (vgl. Vaus 2001, S. 220). Damit keine Verwirrung entsteht, ist genau zu bestimmen, „Was der Fall ist.“ (vgl. Boos 1993, S. 34 f.).

Unmittelbar nach der Klärung der zentralen Fragestellung sehen sich Forschende mit dem Problem konfrontiert, dass sie laufend neue Erkenntnisse gewinnen, diese aber noch nicht ordnen können, da sie erst damit begonnen haben, das Forschungsfeld zu durchdringen. In dieser Phase des Forschungsprozesses bietet sich der Bezugsrahmen als Ordnungs- und Strukturierungsinstrument an. Bezugsrahmen sind iterativ-heuristische Arbeits- und Forschungsinstrumente (vgl. Kubicek 1977, S. 14 f.), die eine schrittweise Annäherung an die Komplexität realer Entscheidungsprobleme erlauben (vgl. Kirsch 1984, S. 752). Sie zerlegen komplexe Probleme in einfachere Teilprobleme

(vgl. Kirsch 1984, S. 760) und ermöglichen die systematische Sammlung und Strukturierung von Wissensbausteinen im Sinne eines Ideenspeichers.

5.3 Auswahl der Untersuchungseinheit (Falldefinition)

Der in einer Fallstudie analysierte Untersuchungsgegenstand wird häufig anhand einer bewussten Auswahl bestimmt. Dieses Stichprobenverfahren geht von der Annahme aus, „(...) dass die Untersuchungsleitung fähig ist, Untersuchungspersonen (...) zu benennen, die für die interessierende Grundgesamtheit besonders charakteristisch oder typisch sind. (...) Naturgemäss bleibt bei einer typischen Auswahl vieles dem subjektiven Ermessen der Untersuchungsleitung überlassen.“ (Kühn/Fankhauser 1996, S. 124 f.). Zur Auswahl von Fällen dienen häufig wenig wissenschaftliche Kriterien wie Spektakularität, Einzigartigkeit oder Bekanntheitsgrad des Untersuchungsgegenstandes (vgl. Boos 1993, S. 35 f.). Mayring spricht zusätzlich von Extremfällen, Idealtypen, häufigen Fällen, seltenen Fällen, Grenzfällen und theoretisch interessanten Fällen (vgl. Mayring 1993, S. 28).

Da die zur Anwendung stichprobentheoretisch abgesicherter Auswahlverfahren erforderliche Kenntnis der Grundgesamtheit bzw. deren Charakteristika oder eine vollkommen homogene Grundgesamtheit, die durch einen Einzelfall angemessen abgebildet wird, nicht gegeben sind, ist Repräsentativität in der Fallstudienarbeit kein Ziel. Als Auswahlkriterien sollten vor allem die Relevanz und die Eignung eines Falles für die untersuchte Fragestellung herangezogen werden (vgl. Boos 1993, S. 36; Mayring 1993, S.28). Als weiteres Kriterium ist die Replizierbarkeit der Fallstudie denkbar (vgl. Eisenhardt 1989, S. 537).

Dass auch bei Fallstudien (insbesondere Mehr-Fall-Designs) eine systematische Auswahl der Untersuchungseinheiten möglich ist, zeigt Blum, der einen Auswahlprozess konzipiert hat, der sich an der Grundidee der Grounded Theory (vgl. Glaser/Strauss 1967) und des „dimensional sampling“ (vgl. Arnold 1970, S. 147 ff.) orientiert (vgl. Blum 1999, S. 274 ff.). Im dimensional sampling erfolgt die Selektion der Untersuchungseinheiten in einem mehrstufigen Prozess, in dem verschiedene Kriterien, welche auf den Untersuchungsgegenstand und die zentrale Fragestellung zugeschnitten sind, zur Anwendung kommen. Blum hat sich beispielsweise zum Ziel gesetzt, Unternehmen für seine Fallstudien auszuwählen, welche über besonders innovative Arbeitszeitmodelle im Rahmen eines integrierten Arbeitszeitmanagements verfügen und diese

erfolgreich anwenden (vgl. Blum 1999, S. 266). Er wählt diese Unternehmungen in vier Phasen aus:

1. Phase: Ermittlung von Unternehmungen mit fortschrittlichen Arbeitszeitsystemen und Interesse an der Mitwirkung bei einer Fallstudie: Reduktion der Anzahl möglicher Fälle von 691 auf 83 und dann auf 57.
2. Phase: Beurteilung der Flexibilität der untersuchten Arbeitszeitsysteme anhand von Flexibilitätsparametern: Reduktion der Fälle auf 47.
3. Phase: Berücksichtigung von Unternehmungen, die über ein integriertes Arbeitszeitmanagement (inkl. Begleitmassnahmen) verfügen: Reduktion der Fälle auf 23.
4. Phase: Fokussierung auf Unternehmungen mit einer optimistischen Einschätzung der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung: Reduktion der Fälle auf 17 abzüglich Absagen und Drop-outs ergibt 10 Fallstudien.

Eine mehrstufige Auswahl, die von einer grösseren Zahl von möglichen Fällen ausgeht und diese schrittweise anhand von auf den Forschungszweck ausgerichteten Kriterien reduziert, lässt sich auf der Basis von Daten ermitteln, die anhand von quantitativen (z. B. Breitenbefragung) oder qualitativen Verfahren (z. B. Expertengespräche, Auswertung von Unternehmungsdocumenten, Internetrecherchen, Zeitschriftenanalysen etc.) ermittelt wurden.

Neben Kriterien der Relevanz und der Eignung eines Untersuchungsgegenstandes gilt es, auch die praktischen Kriterien der Verfügbarkeit und der Zugänglichkeit (vgl. Vaus 2001, S. 242) sowie das Kriterium der Ergiebigkeit (inkl. Kosten-Nutzen-Verhältnis) zu berücksichtigen. Es nützt nichts, eine sehr interessante Fallunternehmung auszuwählen, wenn die Unternehmung mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht zu einer Kooperation bereit ist. Bei Unternehmungen, die nur sehr oberflächlich kooperieren wollen, ist die Ergiebigkeit der Datenerhebung so stark eingeschränkt, dass es vermutlich sinnvoller wäre, eine etwas weniger interessante Unternehmung auszuwählen, die aber bereit ist, sich intensiv mit den Forschenden auseinander zu setzen.

5.4 Bestimmung der Forschungsstrategie und der Forschungsmethoden

Bei der Erarbeitung einer Fallstudie können verschiedene Strategien der explorativen Forschung (sachlich-analytische, empirische und formal-analytische Forschungsstrategie) sowie eine Vielzahl von Forschungsmethoden angewandt werden. Die Chance zur

Beleuchtung des Untersuchungsgegenstandes aus verschiedenen Perspektiven anhand von verschiedenen Verfahren der qualitativen und quantitativen Sozialforschung stellt eine zentrale Stärke der Fallmethode dar. Kubicek spricht davon, den Forschungsgegenstand in seiner „Totalität“ zu erfassen, „(...) indem alle als relevant erachteten Ereignisse einbezogen werden und eine möglichst vollständige Beschreibung von Situationen und Prozessen angestrebt wird.“ (Kubicek 1975, S. 58).

Um zu vermeiden, dass in Primärerhebungen mit grossem Aufwand Daten erhoben werden, die bereits bekannt sind, empfiehlt sich zu Beginn der empirischen Arbeit auf jeden Fall eine systematische Sekundärforschung (Literatur- und Dokumentenstudium). Auf der Basis der dadurch gewonnenen und in einem Bezugsrahmen systematisierten Informationen kann der Einsatz von Erhebungsverfahren der Primärforschung erfolgen. Die Königsdisziplin der Befragungsformen der Datenerhebung in Fallstudien ist sicherlich das problemzentrierte Interview (vgl. Mayring 1993, S. 46. ff.). Es erlaubt eine bessere Fokussierung auf die Forschungsfragestellung als das narrative Interview (vgl. Mayring 1993, S. 50 ff.), bietet gleichzeitig eine grössere Flexibilität bei der Anwendung als stark strukturierte Interviewformen und ermöglicht den Aufbau einer Vertrauensbeziehung zwischen Interviewer und Befragten. Das problemzentrierte Interview basiert auf den folgenden Grundgedanken:

- *Problemzentrierung:* Forschende haben sich bereits mit der Fragestellung beschäftigt, sie verfügen über Vorwissen und sind bei Bedarf in der Lage, gezielte Ergänzungsfragen zu stellen.
- *Gegenstandorientierung:* Das Interview wird dem Gesprächsverlauf angepasst. Eine Standardisierung ist nur begrenzt möglich, es gewinnt dadurch an Dynamik.
- *Prozessorientierung:* Die Untersuchung des Problemfeldes erfolgt schrittweise, und das Erhebungsinstrument (Interviewleitfaden) wird in einem iterativen Prozess laufend verbessert.
- *Offenheit:* Die Befragten können frei antworten, da keine Antwortkategorien vorgegeben sind.

Die grossen Vorteile des problemzentrierten Interviews als Erhebungstechnik (Flexibilität und Fokussierung) müssen zum Teil mit einem erheblichen Aufwand bei der Aufbereitung der Daten und deren Auswertung „erkauft“ werden. Wenn es darum geht, eine grössere Anzahl von Personen zu einfachen Tatbeständen (vgl. Atteslander 1995, S.

168), die zudem gut strukturiert sind, zu befragen, eignet sich die schriftliche Befragung mittels weitgehend standardisierten Fragebogen sehr gut.

Ein bekanntes Beispiel für die Anwendung von Experimenten in Fallstudien der Betriebswirtschafts- bzw. Managementlehre stellen die Hawthorne Experimente dar (vgl. Roethlisberger/Dickson 1939). Die Tatsache, dass das Experiment im Vergleich zu anderen Erhebungstechniken eher selten eingesetzt wird, hängt vermutlich auch mit der Kritik an diesem Instrument zusammen. Es werden ihm eine Tendenz zur self-fulfilling und self-destroying prophecy, eine selektive Abbildung der Realität sowie die Manipulation von Versuchspersonen vorgeworfen (vgl. Atteslander 1995, S. 218 ff.). In der Form von Pilotprojekten, die vor der unternehmungsweiten Einführung von Programmen oder Massnahmen durchgeführt und evaluiert werden, findet das Experiment allerdings wieder häufiger Anwendung.

Der Methoden-Mix einer breit angelegten Fallstudie in einer Unternehmung könnte beispielsweise die folgenden Methoden und Perspektiven umfassen: Ein Dokumentenstudium zur Ermittlung des expliziten Wissens über den Untersuchungsgegenstand sowie der „offiziellen“ Informationen, die zur Verfügung stehen. Es kann sich dabei um Dokumente handeln, die frei zugänglich sind (Internet, Zeitungen, Zeitschriften) oder die von der Unternehmung zur Verfügung gestellt werden (interne Dokumente). Durchführung von problemzentrierten Interviews mit Führungskräften, welche die Sicht des Managements und die zugrunde liegenden Zielsetzungen untersucht. Befragung von Mitarbeitenden im Rahmen einer schriftlichen, weitgehend standardisierten Studie zur Analyse der Bottom-Up-Sicht. Gewinnung von Detailinformationen zur Themenstellung durch Expertengespräche mit Vertretern und Vertreterinnen von Fachabteilungen. Beobachtung von Mitarbeitenden, Teams und Entscheidungsgremien zur Entdeckung impliziter Wissensbausteine. Mitarbeit (=Aktionsforschung) in einem Projektteam. Systematische Betriebsrundgänge (=strukturierte, teilweise verdeckte Beobachtung) zur Ermittlung von Kulturfaktoren.

5.5 Vorbereitung der Datenerhebung

Nach der Auswahl der Untersuchungseinheiten und der Festlegung der Erhebungsmethoden bereiten die Forschenden die Datenerhebung vor und nehmen Kontakt mit möglichen Praxispartnern auf. Naumes/Naumes nennen die folgenden potentiellen Kontaktquellen für Fallstudien: Studierende, Familienmitglieder, Bekannte und Freunde, Hin-

weise in Veröffentlichungen, Ehemalige der eigenen Bildungsinstitution („Alumni“) und Vertreter von Beratungsunternehmungen (vgl. Naumes/Naumes 1999, S. 37 ff.). Potentielle Partner sind vermutlich nur dann zu einer Kooperation bereit, wenn sie von der (methodischen und fachlichen) Kompetenz der Forschenden überzeugt sind, ihre Gesprächspartner verstehen und in der Fallstudie einen Nutzen für beide Seiten bei überschaubarem Aufwand sehen (vgl. Backhaus/Plinke 1977, S. 616). Nach der Kontaktaufnahme gilt es, schrittweise eine Vertrauensbeziehung aufzubauen (vgl. Mayring 1993, S. 47). Die soziale Distanz zwischen Forschenden und Befragten kann auch bei sehr offenen Interviews nie vollständig abgebaut werden, da es sich immer um eine „(...) künstliche asymmetrische Interaktion unter Fremden mit der stillschweigenden Vereinbarung, dass keine dauerhafte Beziehung eingegangen wird“ (Diekmann 1995, S. 375) handelt. Die Zusicherung von Anonymität, der Aufbau einer angenehmen Gesprächsatmosphäre, die Vermeidung von Zustimmung- und Missbilligungssignalen sowie eine sehr gute Vorbereitung der Erhebungen tragen zur Entwicklung einer Vertrauensbeziehung bei.

Analog zur Festlegung der übergeordneten Forschungsfragestellung in Schritt 1 sind pro Einzelerhebung oder angewandter Erhebungsmethode die jeweiligen Zielsetzungen zu definieren. Die zentralen Aspekte werden in einem Interviewleitfaden zusammengestellt.

Interviews sind entweder zu protokollieren und/oder mit einem Tonband aufzuzeichnen. Bei Beobachtungen kann zusätzlich eine Videokamera zum Einsatz kommen. Alle Formen des Festhaltens von Interviewaussagen oder Beobachtungen erfordern die explizite Erlaubnis der Interviewten bzw. beobachteten Person oder Personengruppe.

Die Vorbereitung einer schriftlichen Befragung stellt ähnlich hohe Anforderungen an die Forschenden. Es gilt, zuerst die Ziele der Befragung zu spezifizieren, die zu Befragenden zu bestimmen und das Adressmaterial zu beschaffen. Anschliessend erfolgt die Konzeption des Fragebogens mit der Formulierung von Fragen zu den interessierenden Bereichen und der Festlegung der Reihenfolge der Fragen (Dramaturgie).

5.6 Datenerhebung

Um den zeitlichen Aufwand des Praxispartners zu minimieren (vgl. Backhaus/Plinke 1977, S. 616), findet die Datenerhebung meistens in einem begrenzten Zeitfenster statt. Dies ist auch bei Zeitreihenbetrachtungen der Fall, wobei sich die Zeitspanne auf die

einzelnen Erhebungen bezieht. Die zeitliche Konzentration der Erhebung weist einen weiteren Vorteil auf. Findet die Datenerhebung in einem engen Zeitfenster statt, gelten für alle Befragten oder Interviewten die gleichen generellen Rahmenbedingungen. Zieht sich eine Erhebung über einen längeren Zeitraum hinweg, verändert sich der Untersuchungsgegenstand, was die Auswertung und Interpretation der Daten erschwert.

Unabhängig von der Erhebungsform, dem Untersuchungsgegenstand und dem Erfahrungshintergrund des Forschenden ist das tatsächliche, methodische Vorgehen in der Fallstudie genau zu dokumentieren. Die gewonnenen Daten müssen von Dritten problemlos nachvollzogen, unter Umständen sogar repliziert werden können (vgl. Diekmann 1998, S. 140 f.). Hinzu kommt, dass der heuristische Charakter der explorativen Forschung laufende Anpassungen (Verbesserungen) des methodischen Vorgehens erlaubt. Auch diese Revisionen sind gewissenhaft und systematisch zu dokumentieren.

Das Erstellen so genannter Forschungs- oder Feldnotizen („field notes“) erweist sich als nützliches Hilfsmittel. Ähnlich wie bei einem Tagebuch werden die Ereignisse eines Forschungstages notiert. Es kann sich bei den Eintragungen auch um Beobachtungen, Überlegungen, Intuitionen, Ideen, Anpassungen in der Methodik, erste Interpretationen, Quellen für Zusatzinformationen oder spontane Hinweise der Praxispartner handeln. Forschungsnotizen enthalten somit alle jene Informationen, die nicht mittels spezifischer Forschungsmethoden (Interviews, Befragungen, systematische Beobachtungen mittels Beobachtungsleitfaden, Dokumentenanalyse etc.) gewonnen worden sind. Van Maanen bezeichnet Feldnotizen als „(...) ongoing stream-of-consciousness commentary about what is happening in the research, involving both observation and analysis (...)“ (Van Maanen 1988).

5.7 Aufbereitung der Daten

Wie bereits in den Erläuterungen zur Vorbereitung der Datenerhebung (Schritt 4) wird die Datenaufbereitung am Beispiel des problemzentrierten Interviews und der Breitenbefragung als zentrale Erhebungsmethoden beschrieben. Interviews können mittels wörtlicher Transkriptionen aufbereitet werden. Sie geben das Interview im Wortlaut wieder. Zusammenfassende und selektive Protokolle reduzieren die Textfülle auf das Wesentliche (vgl. Mayring 1993, S. 68 ff.). Schriftliche Befragungen lassen sich effizient mit Unterstützung von Statistikprogrammen aufbereiten. In diesem Fall kommen Datentabellen und Codierlisten zum Einsatz. Die Datenaufbereitung umfasst auch die

Übertragung der Daten vom Fragebogen in ein EDV-System sowie deren Kontrolle. Als weiterer Schritt der Aufbereitung quantitativer Daten kann die Berechnung von absoluten, relativen, kumulierten absoluten und kumulierten relativen Häufigkeiten gelten. Häufigkeitsverteilungen vermitteln einen ersten Eindruck über die Struktur der erhobenen Daten.

5.8 Auswertung der Daten und Interpretation

Die Auswertung der erhobenen und aufbereiteten Daten orientiert sich grundsätzlich an der in Schritt 1 definierten zentralen Forschungsfragestellung sowie den festgelegten Zielsetzungen, am Bezugsrahmen und an den in Schritt 3 formulierten Hypothesen. Forschende müssen offen gegenüber neuen Erkenntnissen sein, die eine Weiterentwicklung ihres ursprünglichen Bezugsrahmens ermöglichen. Erst dann nutzen sie das heuristische Potenzial der explorativen Forschung mittels Fallstudien. Durch die Triangulation von Methoden und Perspektiven lassen sich Sachverhalte aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Das bedeutet, dass sich Erkenntnisse, die im Rahmen einer bestimmten Erhebungsform gewonnen wurden (z. B. Dokumentenanalyse), anhand der Erkenntnisse einer zweiten Erhebungsform (z. B. Interviews oder schriftliche Befragung) validieren lassen. Am Anfang gleicht die Auswertung von Daten der Suche nach Mustern. Hossler und Scalese-Love sprechen von einem „(...) search for emerging patterns (...)“ (Hossler/Scalese-Love 1989, S. 8).

Je nachdem, ob es um die Auswertung qualitativer Daten (z. B. zusammenfassende Protokolle, Beobachtungsprotokolle etc.) oder quantitative Daten aus standardisierten Befragungen geht, kommen unterschiedliche Auswertungsverfahren zu Anwendung. Die bereits erwähnte qualitative Inhaltsanalyse eignet sich sehr gut zur systematischen Analyse von Texten, indem sie diese gliedert und schrittweise bearbeitet. Die Analyseaspekte werden in einem Kategoriensystem vorgängig festgelegt und kontinuierlich überarbeitet.

Neben der verbalen Beschreibung der Ergebnisse der Interviews sowie deren Visualisierung in modellhaften Darstellungen können besonders prägnante Aussagen der Interviewpartner im Wortlaut wiedergegeben werden. Sie werden wie wörtliche Zitate aus der Literatur gehandhabt. Durch diese Stilform erhöht sich die Authentizität der Fallstudie.

Im Bereich der qualitativen Auswertung gilt es, zwischen univariaten, bivariaten und multivariaten Verfahren zu unterscheiden. Quantitative Daten lassen sich in Häufigkeitstabellen, Kreuztabellen, Histogrammen etc. visualisieren. Bei der Nutzung dieser Verfahren sollte ein optimaler Mix zwischen Informativität, Verdichtung und Nachvollziehbarkeit angestrebt werden. Übervisualisierungen sind ebenso zu vermeiden wie die reine Textform.

5.9 Verfassen der Fallstudie

Die Art und Weise, wie eine Fallstudie inhaltlich aufgebaut ist, wie der Text formuliert wird und wie die einzelnen Abschnitte gewichtet sind, hängt in entscheidendem Ausmass vom Anwendungsbereich der Fallstudie (vgl. Abschnitt C) ab. An dieser Stelle wird vor allem auf die Gestaltung der Fallstudie als Instrument der Sozialforschung eingegangen. Dieser Aufbau soll als Modell gelten. Anpassungen für alternative Anwendungsbereiche finden ebenfalls Erwähnung.

Die erste Frage, die es beim Verfassen einer Fallstudie zu klären gilt, ist, ob der Untersuchungsgegenstand mit Namen genannt werden darf, oder ob eine Anonymisierung erfolgen muss. Diese Entscheidung steht dem Praxispartner zu. Er kann von Anfang an eine Anonymisierung verlangen – dies dürfte bei vertraulichen Problemstellungen der Fall sein – oder diese Frage erst nach der Lektüre der Fallstudie entscheiden. Es empfiehlt sich in jedem Fall, die Fallstudie durch die Praxispartner kommunikativ validieren zu lassen. Bei dieser Gelegenheit sollten auch die Einsatzbereiche der Fallstudie besprochen werden. Bei der Anonymisierung sind verschiedene Stufen denkbar. Die Bandbreite reicht von einer vollständigen Namensnennung oder der Verfremdung des Namens bei unveränderten Inhalten über die Streichung kritischer Textpassagen, die leichte Verfremdung des Inhaltes bis hin zur völligen Verfremdung von Inhalt und Namen. Für den Einsatz als Forschungsmethode sind eigentlich nur die beiden erstgenannten Varianten akzeptabel. Eine Verfälschung der Inhalte würde in jedem Fall zu einer Verfälschung der abgeleiteten Schlüsse führen. Dieses Problem lässt sich dadurch umgehen, dass für verschiedene Verwendungszwecke verschiedene Anonymisierungsgrade und unterschiedliche Lektüreberechtigte festgelegt werden.

Eine Fallstudie umfasst grundsätzlich zwei Teile, einen methodischen und einen inhaltlichen. Fallstudien, die in der Schulung zum Einsatz kommen, sind um einen didaktischen Teil zu ergänzen. Der methodische Teil kann in Lehrfallstudien gekürzt werden.

Eine idealtypische Struktur, die allerdings den spezifischen Gegebenheiten (Untersuchungsgegenstand, behandelte Fragestellung, eingesetzte Methoden etc.) anzupassen ist, könnte wie folgt aufgebaut sein (vgl. Abbildung 5). Zur Vereinfachung wird von einer Unternehmung als Untersuchungsobjekt ausgegangen.

Verzeichnisse

Kurzzusammenfassung (Executive Summary)

Stichworte

Einleitung

Methodischer Teil

- Zentrale Forschungsfragestellung und Ziele der Fallstudie
- Auswahl der Untersuchungseinheit(en)
- Forschungsprozess im Überblick
- Datenerhebung (inkl. Vorbereitung)
- Aufbereitung der Daten
- Datenauswertung
- Verfassen der Fallstudie
- Beurteilung des eigenen methodischen Vorgehens

Inhaltlicher Teil

Firmenporträt

- Rahmenbedingungen (ausserbetriebliche, betriebliche und personelle)
- Unternehmungsgeschichte
- Unternehmungsstrategie
- Rahmenstruktur
- Produkte und Dienstleistungen
- Mitarbeiterstruktur
- Wichtigste Kennzahlen

Spezifische Fragestellung der Fallstudie

- Grundsätzliche Problemstellung
- Spezifische Ausgangslage
- Problemdiagnose
- Beschreibung der Lösungsansätze
- Bewertung der Lösungsansätze
- Begründung der implementierten Lösung
- Erläuterung der Umsetzung

Schlussfolgerungen

Dokumentenverzeichnis

Anhänge

Didaktischer Teil

- Inhaltliche Kurzbeschreibung

Abbildung 5: Struktur einer Fallstudie

5.10 Nachbereitung

Nach der Fertigstellung der Fallstudie in einer oder mehreren Fassungen kann diese den Praxispartnern zugestellt werden. Bei dieser Gelegenheit können sich Forschende auch für die Kooperationsbereitschaft des Praxispartners bedanken. Anschliessend ist zu klären, in welcher Form die Fallstudie zu verbreiten ist. Dies hängt von den Eigentumsrechten, der Qualität der Ausarbeitung, der Aktualität der behandelten Problemstellung sowie den Interessen der Forschenden und der Praxispartner ab. So kann die Fallstudie als Lernfall in einem themenspezifischen Sammelwerk oder einer Fachzeitschrift, als Lehrfall in einem Fallstudienbuch, als Best Practice Fall in einer Datenbank auf dem Internet oder als „Imagefall“ in der externen Unternehmenskommunikation des Praxispartners veröffentlicht werden.

6. Schlussfolgerungen

Fallstudien bereichern das Angebot an Forschungsdesign der Betriebswirtschaftslehre. Damit dieses Design aber sein Potenzial entfalten kann, sind einige wichtige übergeordnete Grundsätze zu beachten. Sie stellen die wissenschaftlich korrekte Anwendung der Fallstudie sicher (vgl. Boos 1993; Mayring 1993, S. 13 ff.; Blum 1999, S. 288 ff.; Mayring 2001).

- *Forschungsprozess detailliert dokumentieren:* Die Offenheit und Flexibilität des Forschens mittels Fallstudien und Bezugsrahmen verlangt von Forschenden eine grosse Gewissenhaftigkeit bei der Dokumentation des methodischen Vorgehens. Die einzelnen Verfahrensschritte, die eingenommenen Perspektiven sowie die eingesetzten Methoden müssen für andere intersubjektiv nachvollziehbar sein.
- *Verschiedene Forschungsmethoden kombinieren (Triangulation):* Fallstudien dürfen sich nicht auf *eine* Form der Datenerhebung (inkl. der entsprechenden Verfah-

ren zur Datenaufbereitung und –auswertung) beschränken, sondern sollten verschiedene Methoden kombinieren, da nur auf diese Weise die ganzheitliche Erfassung des Untersuchungsgegenstandes möglich ist. Durch die Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven lassen sich die Erkenntnisse validieren und Alternativinterpretationen gewinnen.

- *Verfahrensgrundsätze der eingesetzten Methoden beachten:* Da im Rahmen einer Fallstudie qualitative und quantitative Verfahren der Primär- und der Sekundärforschung eingesetzt werden können, stellt dieses Forschungsdesign sehr hohe Anforderungen an die methodische Kompetenz der Forschenden. Sie müssen die verschiedenen Verfahren entsprechend ihren Verfahrensgrundsätzen anwenden und den Aussagegehalt der verschiedenen Ergebnisse in der Interpretation berücksichtigen.
- *Forschungsgegenstand und zentrale Fragestellung festlegen:* In einer frühen Phase des Forschungsprozesses ist zu definieren, was der Fall ist. Damit sind die Festlegung des Untersuchungsgegenstandes und die Formulierung der zentralen Forschungsfragestellung gemeint. Während sich die aus der Fragestellung abgeleiteten Zielsetzungen im Laufe des Forschungsprozesses ändern können, sollte die zugrunde liegende Forschungsfragestellung eine grössere Konstanz aufweisen. Sie gibt die grundsätzliche Ausrichtung des Projektes vor. Die laufende Anpassung der Fragestellung würde die Gewährleistung eines wissenschaftlich korrekten und nachvollziehbaren methodischen Vorgehens praktisch verunmöglichen.
- *Interpretationen begründen und kommunikativ absichern:* Fallstudien zielen nicht darauf ab, Hypothesen zu verifizieren oder zu falsifizieren, sondern sind auf deren inhaltliche Anreicherung und Präzisierung ausgerichtet. Forschende sollten daher die gewonnenen Daten vorsichtig interpretieren und argumentativ absichern. Die in Fallstudien angestrebte Nähe zum Forschungsgegenstand, welche sich im Aufbau einer Vertrauensbeziehung manifestiert, erlaubt die Validierung der Interpretationen durch den Praxispartner.

Es versteht sich, dass bei der Anwendung quantitativer Verfahren in der Datenerhebung und -auswertung auch klassische Kriterien wie die Objektivität, die Reliabilität und die Validität zu beachten sind (vgl. Diekmann 1995: 216 ff.).

Bei der Fallstudie handelt es sich um ein ganzheitliches, ergiebiges und gleichzeitig sehr anspruchsvolles Forschungsdesign, das aus dem Methoden-Mix der Betriebswirtschafts- und Managementlehre nicht mehr wegzudenken ist. Wenn sich Forschende bei der Erarbeitung von Fallstudien an den gleichen methodischen Grundsätzen orientieren und ähnliche Vorgehensheuristiken verwenden, lassen sich Fallstudien besser vergleichen und miteinander verknüpfen. Dieser Schritt in Richtung einer verstärkt kumulativen Ausrichtung der betriebswirtschaftlichen Forschung scheint sowohl aus erkenntnistheoretischer und forschungsökonomischer Sicht sinnvoll.

7. Literaturverzeichnis

- Arnold, D. O. (1970):** Dimensional Sampling. An approach for studying a small number of cases. In: *The American Sociologist*, 6. Jg. 1970, Nr. 5, S. 147-150
- Atteslander, P. (1995):** *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 8. Auflage, Berlin/New York 1995
- Backhaus, K.; Plinke, W. (1977):** Die Fallstudie im Kooperationsfeld von Hochschule und Praxis. In: *Die Betriebswirtschaft*, 37. Jg. 1977, Nr. 4, S. 615-619
- Behrens, G. (1993):** *Wissenschaftstheorie und Betriebswirtschaftslehre*. In: *Handwörterbuch der Betriebswirtschaftslehre*, hrsg. v. Wittmann, W. u. a., 5. Auflage, Stuttgart 1993, S. 4763-4772
- Berthel, J. (1997):** *Personalmanagement*, 5. Auflage, Stuttgart 1997
- Blum, A. (1999):** *Integriertes Arbeitszeitmanagement. Ausgewählte personalwirtschaftliche Massnahmen zur Entwicklung und Umsetzung flexibler Arbeitszeitsysteme*, Bern/Stuttgart/Wien 1999
- Boos, M. (1993):** Die Fallstudienmethodik. In: *Empirische Personalforschung. Methoden und Beispiele*, hrsg. v. Becker, F. G. und Martin, A., München/Mering 1993, S. 33-46
- Bowers, D. G. (1973):** OD Techniques and Their Results in 23 Organizations: The Michigan ICL Study. In: *Journal of Applied Behavioral Sciences*, 9. Jg. 1973, Nr. 1, S. 21-43
- Bowers, D. G.; Franklin, J. L. (1977):** *Survey guided development*, La Jolla 1977
- Diekmann, A. (1995):** *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, Reinbek bei Hamburg 1995
- Diekmann, A. (1998):** Die Bedeutung der Sekundäranalyse zur Kontrolle von Forschungsergebnissen. In: *Statistik im Dienste der Öffentlichkeit*, hrsg. v. Haug, W.; Armingeon, K.; Farago, P. und Zürcher, M., Bern 1998, S. 135-142
- Eisenhardt, K. M. (1989):** Building Theories from Case Study Research. In: *Academy of Management Review*, 4. Jg. 1989, Nr. 14, S. 532-550
- Fujitsu (2002):** Case studies. <http://services.fujitsu.com/documents/casestudies>. 22. Mai 2002
- Glaser, B. G.; Strauss, A. L. (1967):** *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*, Chicago 1967
- Grochla, E. (1978):** *Einführung in die Organisationstheorie*, Stuttgart 1978
- Grochla, E. (1982):** *Grundlagen der organisatorischen Gestaltung*, Stuttgart 1982
- Hossler, D.; Scalese-Love, P. (1989):** Grounded Meta-Analysis: A Guide for Research Synthesis. In: *The Review of Higher Education*, 13. Jg. 1989, Nr. 1, S. 1-28
- Kirsch, W. (1984):** Bezugsrahmen, Modelle und explorative empirische Forschung. In: *Wissenschaftliche Unternehmensführung oder Freiheit vor der Wissenschaft*, hrsg. v. Kirsch, W., München 1984, S. 751-772
- Kosiol, E. (1957):** Die Behandlung praktischer Fälle im betriebswirtschaftlichen Hochschulunterricht (Case Method). Ein Berliner Versuch, Berlin 1957
- Kromrey, H. (1991):** *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung*, 5. Auflage, Opladen 1991
- Kubicek, H. (1975):** *Empirische Organisationsforschung. Konzeption und Methodik*, Stuttgart 1975
- Kubicek, H. (1977):** Heuristische Bezugsrahmen und heuristisch angelegte Forschungsdesigns als Elemente einer Konstruktionsstrategie empirischer Forschung. In: *Empirische und handlungstheoretische Forschungskonzeptionen in der Betriebswirtschaftslehre*, hrsg. v. Köhler, R., Stuttgart 1977, S. 3-36
- Kühn, R.; Fankhauser, K. (1996):** *Marktforschung: Ein Arbeitsbuch für das Marketing-Management*, Bern/Stuttgart/Wien 1996
- Kühn, R.; Grünig, R. (1986):** Aktionsforschung und ihre Anwendung in der praktisch-normativen Betriebswirtschaftslehre. In: *Die Unternehmung*, 40. Jg. 1986, Nr. 2, S. 118-133
- Lamnek, S. (1989):** *Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken*, München 1989
- Likert, R. (1967):** *The human organization*, New York 1967

- Lincoln, Y. S.; Guba, E. G. (1985):** Naturalistic inquiry, London 1985
- Lynn, L. E. J. (1998):** Teaching and Learning with Cases: A Guidebook, New York/London 1998
- Marsick, V. J. (1990):** Case Study. In: Adult Learning Methods, hrsg. v. Galbraith, M. W., Malabar 1990, S. 225-246
- Mauffette-Leenders, L. A.; Erskine, J. A.; Leenders, M. R. (1999):** Learning with Cases, London/Ontario 1999
- Mayring, P. (1990):** Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 2. Auflage, Weinheim 1990
- Mayring, P. (1993):** Einführung in die qualitative Sozialforschung, 2. Auflage, Weinheim 1993
- Mayring, P. (2001):** Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Daten. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 2. Jg. 2001, Nr. 1, S. 1-13
- Meier, H. (1995):** Handwörterbuch der Aus- und Weiterbildung. 425 Methoden und Konzepte des betrieblichen Lernens mit Praxisbeispielen und Checklisten, Neuwied/Kriftel/Berlin 1995
- Mentzel, W. (1997):** Unternehmungssicherung durch Personalentwicklung. Mitarbeiter motivieren, fördern und weiterbilden, 7. Auflage, Freiburg 1997
- Merriam, S. B. (1988):** Case Study Research in Education, San Francisco 1988
- Naumes, W.; Naumes, M. J. (1999):** The Art and Craft of Case Writing, Thousand Oaks/London/New Delhi 1999
- Roethlisberger, F. J.; Dickson, W. J. (1939):** Management and the Worker. An Account of a Research Program Conducted by the Western Electric Company, Hawthorne Works, Chicago, 1939
- Schanz, G. (1988):** Methodologie für Betriebswirte, 2. Auflage, Stuttgart 1988
- Scholz, R. W.; Tietje, O. (2002):** Embedded Case Study Methods. Integrating qualitative and quantitative Knowledge, Thousand Oaks/London/New Delhi 2002
- Stake, R. E. (1995):** The art of case study research, Thousand Oaks 1995
- Strauss, B. (1996):** Quantitative Einzelfallanalysen - Grundlagen und Möglichkeiten. In: Quantitative Einzelfallanalysen und qualitative Verfahren, hrsg. v. Brähler, E. und Adler, C., Gießen 1996, S.
- Van Maanen, J. (1988):** Tales of the field: On writing ethnography, Chicago 1988
- Vaus, D. A. d. (2001):** Research Design in Social Research, London/Thousand Oaks/New Delhi 2001
- Yin, R. K. (1981):** The Case Study Crisis: Some Answers. In: Administrative Science Quarterly, 26. Jg. 1981, Nr. 1, S. 58-65
- Yin, R. K. (1993):** Applications of Case Study Research, Newbury Park/London/New Delhi 1993
- Yin, R. K. (1994):** Case Study Research. Design and Methods, 2. Auflage, Thousand Oaks/London/New Delhi 1994
- Zaugg, R. J. (2002):** Bezugsrahmen als Heuristik der explorativen Forschung, Bern 2002

Diskussionspapiere der WHL – Wissenschaftliche Hochschule Lahr

- 1 Dirk Sauerland: *Medizinische Dienstleistungen und Qualitätswettbewerb*, 2004.
- 2 Günther Seeber, Sabine Boerner, Helmut Keller und Peter Beinborn: *Strategien selbstorganisierten Lernens bei berufstätigen Studierenden. Ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*, 2004.
- 3 Dirk Sauerland: *Strategien zur Sicherung und Verbesserung der Qualität in der medizinischen Versorgung – GKV und PKV im Vergleich*, 2005.
- 4 Ansgar Wübker: *Beurteilung der Qualität eines Gesundheitssystems – Die Entwicklung und Prüfung eines Bewertungsrahmens am Beispiel des Krankheitsbildes der koronaren Herzkrankheit*, 2005.
- 5 Dirk Sauerland: *Gesundheitsreformgesetze und ihre Auswirkungen auf Ausgaben und Beitragssätze der Gesetzlichen Krankenversicherung*, 2005.
- 6 Dirk Sauerland: *Künftige Herausforderungen der Langzeitpflege in Deutschland: Ordnungspolitische Anmerkungen*, 2006.
- 7 Günther Seeber: *Ökonomische Bildung in der Schule – Notwendigkeit und Handlungsbedarfe*, 2006.
- 8 Robert J. Zaugg: *Fallstudien als Forschungsdesign der Betriebswirtschaftslehre – Anleitung zur Erarbeitung von Fallstudien*, 2006.
- 9 Robert J. Zaugg: *Work-Life Balance. Ansatzpunkte für den Ausgleich zwischen Erwerbs- und Privatleben aus individueller, organisationaler und gesellschaftlicher Sicht*, 2006.

Abrufbar unter:

<http://www.whl-lahr.de/diskussionspapiere>

